

<http://www.faz.net/-gxi-78hzx>

HERAUSGEGEBEN VON WERNER D'INKA, BERTHOLD KOHLER, GÜNTHER NONNENMACHER, FRANK SCHIRRMACHER, HOLGER STELTZNER

Franfurter Allgemeine Reise

Aktuell Reise Nah

Mitfahr-Plattformen

Nur noch 20 Stunden

25.04.2013 · Anhalter aus dem Internet: Eine Mitfahrgelegenheit organisiert man heute online - und kommt dabei bis nach Sofia. Eine Erfahrung.

Von SEBASTIAN EDER

Artikel



© SEBASTIAN EDER

Zwei Tage wach: Das Radio spielt tschechische Folkloremusik

Serbien, Sonntag 21.00 Uhr. Auf der Autobahn wenige Kilometer hinter Belgrad steht der Verkehr. Eigentlich sollten wir in drei Stunden in Sofia sein, vor 16 Stunden sind wir in Berlin losgefahren. Stattdessen sehen wir Warnblinker und quer stehende Autos. Auf dem Rand der Autobahn versammeln sich rauchende Männer und versuchen, einen Blick auf den Unfallort zu erhaschen.

In unserem Auto liegen leere Kaffeebecher herum, die Euphorie des Aufbruchs ist verfliegen. Neben mir seufzt Jan Jakob, ein Mann, der mich von Berlin bis nach Sofia fahren soll. Ich kenne ihn kaum. Jakob hat auf der Internet-Plattform Mitfahrgelegenheit.de eine Anzeige geschaltet: „Mitfahrer gesucht, für 100 Euro von Berlin nach Bulgarien.“

Die Plattform gibt es seit 2001, sie hat das Reiseverhalten einer ganzen Generation geprägt. Wer mit dem Auto unterwegs ist, bietet leere Sitzplätze im Netz an, die Benzinkosten werden geteilt. Jeden Monat sind nach Angaben der Betreiber eine Million Menschen über Mitfahrgelegenheit.de und neun weitere Plattformen in Europa unterwegs. 750 000 Fahrten sind abrufbar, sie führen in mehr als 5000 Städte in 45 Ländern.

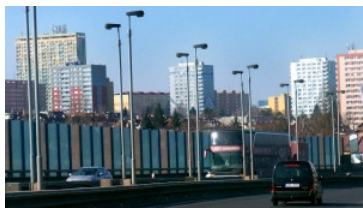
Zwei Millionen „Unique Users“ klicken sich jeden Monat durch die Angebote, vor allem junge Leute, Studenten. Jakob, Angestellter bei einem großen Konzern, gehört mit seinen 51 Jahren eigentlich nicht zur Zielgruppe. Er kannte die Seite von seinem Sohn Steffen, der Jahre lang zwischen seinem Wohnort im Spreewald und Dresden pendelte, wo er studierte.

Das Navigationssystem gibt auf

Serbien, Sonntag 23.34 Uhr. Der Stau hat sich aufgelöst. Wir fahren über eine Brücke, ein kleines Dorf taucht hinter einem Hügel auf. Die Fenster sind dunkel, Straßenlaternen gibt es nicht. Das Navigationssystem, das uns quer durch Europa lotste, hat aufgegeben. Die Karte ist grau, der Pfeil, der anzeigt, wo wir sind, schwirrt durchs Nichts. Das letzte Straßenschild, das uns die bulgarische Hauptstadt Sofia ankündigt, haben wir vor einer halben Stunde gesehen. Die Ortsnamen, die seitdem in kyrillischen Buchstaben auf den Schildern stehen, tauchen auf unserer Karte nicht auf. Immerhin wissen wir die Himmelsrichtung, mein Smartphone hat einen Kompass.

Draußen ist es hügelig, dunkel und menschenleer. Wir fahren an einer verwaisten Tankstelle vorbei. 1700 Kilometer liegen hinter uns, Jakob sitzt seit fast 18 Stunden am

Steuer. Er nimmt einen Schluck Energydrink aus der Dose. Ich schreibe für ihn eine SMS an seine bulgarische Ehefrau, die vor einer Woche mit dem Kind voraus geflogen ist, Jakob will zehn Tage Urlaub bei ihrer Familie machen. Ich tippe also: „Sind hoffentlich bald in Sofia, love you“.



© SEBASTIAN EDER

Auf dem Weg durch Tschechien: Noch 1500 Kilometer

Mit einer Reise zu einer Frau beginnt die Geschichte von Mitfahrgelegenheit.de. Der Gründer Stefan Weber studierte 2001 Wirtschaftsinformatik in Würzburg, seine Freundin lebte in Düsseldorf. Irgendwann war er es leid, immer auf dem Schwarzen Brett nach einer Mitfahrgelegenheit zu suchen. Zusammen mit zwei Kommilitonen gründete er die Plattform. Markus Barnikel ist heute Geschäftsführer von Carpooling, die drei Freunde stellten den Manager 2011 ein. Barnikel hat große Ziele: „Wir wollen die leeren Sitzplätze in Autos auf der ganzen Welt füllen.“ Überall gebe es Probleme wegen Umweltverschmutzung, Parkplatzmangel und Staus. „Man muss die bestehende Infrastruktur effizienter nutzen“, sagt Barnikel.

Auf dem Rücksitz - ein Kamin

Deutschland, Sonntag 5.00 Uhr. Rückblick. In Berlin klingelt der Wecker. In einer Stunde soll es losgehen. Ich streife eine Jogginghose über und taumle zur S-Bahn. Außer mir sind nur ein paar betrunkene Jugendliche unterwegs. Am Ostbahnhof wartet Jakob in einem schwarzen Volkswagen Sharan. Sein Sohn Steffen ist mitgekommen, er fährt bis zum Spreewald mit. Die Rückbank ist umgelegt und voll geräumt mit Sachen. Jakob will seinem Schwiegervater ein Klappbett mitbringen - und seinen ausgebauten kleinen Kamin. „Der andere Mitfahrer hat leider abgesagt“, sagt er, während er auf die Autobahn zusteuert. Ich blicke auf die Rückbank, auf den halbherzig zugedeckten Gepäckmassen thront ein Kindersitz. Ich bin sehr froh darüber.

Seit 2012 hält Daimler Anteile an Carpooling. Mehrere Millionen Euro zahlte Daimler dafür, wie viele Firmenanteile das Unternehmen bekam, will Carpooling-Geschäftsführer Barnikel nicht verraten. Seit er 2011 bei Carpooling anfang, hat sich viel verändert. Schon davor hatte das Unternehmen Mitfahr-Plattformen in ganz Europa gegründet. Unter Barnikel wurde 2011 noch die deutsche Konkurrenz Mitfahrzentrale.de aufgekauft. Heute arbeiten 60 Angestellte für Carpooling.



© SEBASTIAN EDER

Grenzwertig: Lastwagen auf dem Weg in die Slowakei

Barnikel hat einen Schritt gewagt, der ihn und seine Kollegen sehr reich machen kann - oder das Ende der Plattform bedeutet. Seit 27. März müssen Fahrer, die Mitfahrgelegenheiten anbieten, Gebühren an Carpooling zahlen. Bei Fahrten innerhalb Deutschlands, die mehr als 100 Kilometer lang sind, werden elf Prozent des Fahrpreises fällig. Zum Vergleich: Bei eBay zahlen private Anbieter neun Prozent vom Verkaufspreis als Provision an das Unternehmen, dazu kommt eine Angebotsgebühr.

Viele Kunden von Mitfahrgelegenheit.de sind entrüstet, nach der Einführung der neuen AGB fegte ein Sturm der Entrüstung über die Facebook-Seite des Unternehmens. Auf einer anderen Facebook-Seite rufen Tausende zum Boykott von Mitfahrgelegenheit.de auf. Steffen Jakob, der Sohn meines Fahrers, will sich in Zukunft ein kostenloses Angebot suchen.

Der soziale Aspekt

Tschechien, Sonntag 12.33 Uhr. Am Grenzübergang zwischen Tschechien und der Slowakei fahren wir Minuten lang an einer Karawane parkender Lastwagen vorbei, auf die slowakische Grenze zu. Die Landschaft ist eintönig, die Stimmung im Auto betreten. Schweigen hat höflichen Smalltalk abgelöst. Ich würde mir gerne die Stöpsel ins Ohr stecken und Musik hören, wäre dies nicht so unhöflich. Im Radio läuft etwas, das man

als tschechische Folklore-Musik beschreiben kann. Dann fängt es an zu rauschen, der Empfang ist weg. Jakob starrt auf die Straße. Hinter der Grenze tanken wir, günstig essen wollen wir auch. Die Raststätte, die wir finden, entpuppt sich allerdings als verlassene Ruine. Nur das Schild mit der Hausnummer ist noch intakt: 680.

Wir fahren zurück und trinken mit den wartenden Fernfahrern für 60 Cent Kaffee an der Tankstelle. Als wir versuchen, zurück auf die Autobahn zu finden, befiehlt das Navigationsgerät „Bitte wenden“. Ein Laster im Rückwärtsgang schneidet uns den Weg ab, ein Opel mit deutschem Kennzeichen überholt uns. Der Fahrer ist allein in seinem Wagen.



Hinweise an der slowakischen Grenze

© SEBASTIAN EDER

„Einer der großen Vorteile unseres Angebotes ist der soziale Aspekt“, sagt Carpooling-Chef Barnikel. 16 Ehepaare haben sich angeblich während einer arrangierten Mitfahrt kennengelernt. Fragt man Barnikel nach jemandem, dessen Leben sich durch eine Mitfahrgelegenheit verändert hat, verweist er einen an Simon Zimmermann.

Der buchte Ende 2009 einen Platz über Mitfahrgelegenheit.de, um von München nach Stuttgart zu fahren. Ich erreiche Zimmermann in München, in wenigen Tagen will er in den Kongo reisen, wir sprechen per Skype. Seine zukünftige Ehefrau traf Zimmermann auf der Fahrt zwar nicht, dafür seinen Geschäftspartner Rodrick Sampu. Sampu ist Kongolese, er erzählte Zimmermann von seinem Traum, einem Hilfsprojekt in Kinshasa.

Zimmermann beschäftigt sich in seinem Studium gerade mit dem Management sozialer Projekte, zusammen mit Sampu entwickelte er ein Konzept: eine gebührenfreie Grundschule, die sich durch eine angegliederte Bäckerei finanziert. Nach drei Jahren Planung sind sie jetzt am Ziel. Zimmermann fliegt in den Kongo, um ein Grundstück für die Schule zu kaufen. Wäre Zimmermann damals, 2009, mit dem Zug gefahren statt mit der Mitfahrgelegenheit, gäbe es das Projekt wohl nicht.

„Motorstörung. Werkstatt!“

Ungarn, Sonntag 17.07 Uhr. Zwei Männer schieben im Niemandsland hinter der ungarischen Grenze ein Auto auf die serbische Grenze zu. Warum, können wir nur spekulieren. In Jakobs Auto, das er vor einem Monat gebraucht erworben hat, blinkt indessen die Warnmeldung auf, die uns seit unserer Abfahrt begleitet: „Motorstörung. Werkstatt!“ Jakob bleibt gelassen. „Das zeige ich meinem Schwager in Bulgarien mal, der hat eine Werkstatt.“ Wir passieren die serbische Grenze und fahren über die Autobahn. Eine Mautstation wechselt die nächste ab, einmal sehen wir eine Dönerbude. Draußen wird es langsam dunkel, ich versuche zu schlafen. Es klappt nicht. Gegen die Langeweile biete ich eine Fahrerwechsel an, Jakob lehnt ab. Er will durchfahren, er fährt gerne lange Strecken.

Wir werden von einer Polizeikontrolle angehalten. Ein Polizist schlappt gelangweilt auf unser Auto zu und bedeutet uns wortlos, weiterzufahren. „Verdammte Machos“, sagt Jakob. Es ist das erste Mal auf unserer Reise, dass er ungehalten wird. Jakob fährt ruhig und besonnen, nie schneller als 120 km/h, der ideale Fahrer. Vor unserer Abreise hatte ich mich mit ihm auf einen Kaffee getroffen, um sicherzugehen, dass ich nicht 2000 Kilometer mit einem Fahranfänger unterwegs bin.

Bei Mitfahrgelegenheit.de steige man nicht zu Fremden ins Auto, sagt Geschäftsführer Barnikel. Fahrer und Mitfahrer würden sich im Buchungssystem gegenseitig mit Punkten bewerten, die Kommentare seien eine Orientierungshilfe für die nächsten Reisenden. Viele Fahrten werden außerdem „von Frauen für Frauen“ angeboten. „Das hat mit dem klassischen Trampen nichts mehr zu tun“, sagt Barnikel.

Trotzdem kann man auch richtig Pech haben: „Drogenkurier versteckt sich bei Mitfahrzentrale“, ist eine Pressemitteilung des deutschen Zolls von 2012 überschrieben. Die Zoll-Fahnder nahmen an einem Rastplatz einen bereits einschlägig bekannten Mann fest, der 472 Gramm Marihuana in seinem Rucksack transportierte. Er hatte sich „unter die Mitfahrenden einer Mitfahrzentrale“ gemischt.

„Die paar Stunden noch“

Bulgarien, Montag 2.00 Uhr. Geschafft. Nachdem wir am Vorabend nach unserer Irrfahrt kurz vor der bulgarischen Grenze umgekehrt waren, fanden wir einen ortskundigen Tankwart, der noch nicht schlief und uns zur Straße Richtung Grenze lotsen konnte. Mit 100 Stundenkilometern fuhren wir durch bis Sofia.

Heruntergekommene Plattenbauten bilden jetzt am Straßenrand kleine Siedlungen, riesige Plakate werben für alles Mögliche, ich sehe die blinkenden Schriftzüge der Hotels. Ich öffne das Fenster, kalte Luft kommt aus der Dunkelheit in mein Gesicht. Ich habe mein Ziel erreicht, nach insgesamt 20 Stunden.

Jakob muss hingegen noch 300 Kilometer weiterfahren, seine Frau wartet kurz vor der türkischen Grenze in Kardzali. Kennengelernt hat er sie im Hotel seiner Eltern in Berlin, wo sie heute noch arbeitet. Gerade hat sie angerufen, Jakob stellte den Lautsprecher an. Das Gespräch dauerte zehn Sekunden, seine Frau klingt, als würde sie schlafwandeln. „Sie macht sich immer solche Sorgen“, sagt Jakob.

1850 Kilometer haben wir hinter uns gebracht. „Die paar Stunden schaffe ich auch noch“, sagt Jakob und winkt zum Abschied. Dann verschwindet das Auto in der bulgarischen Nacht.

Quelle: F.A.S.

Hier können Sie die Rechte an diesem Artikel erwerben

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2013
Alle Rechte vorbehalten.